

Wenige haben den Mut, Neues auszuprobieren

Autor(en): **Haldi, Nelly / Ott, Thierry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **99 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

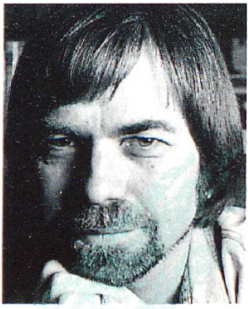


FOTO: MARKUS SENN

WENIGE HABEN DEN MUT, NEUES AUSZUPROBIEREN

Klaus Heer ist Psychologe und Eheberater und freier Mitarbeiter bei Radio DRS. Er hat Sendereihen gestaltet wie «Sind Sie sinnlich?», «Ehesexualität», «Warum hörst Du mich nicht?».

Hat sich in den vergangenen zehn, fünfzehn Jahren im Verhalten von Mann und Frau und in der Beziehung zueinander etwas verändert? Wenn ja: Was? Wie wird das Verhältnis zwischen den Geschlechtern im Jahr 2000 aussehen? Wir fragten sechs Beraterinnen und Berater für Ehe- und Lebensprobleme in der deutschen und in der welschen Schweiz über ihre Erfahrungen.



FOTO: ERLING MANDELMANN

Die Psychologin und Journalistin Mary Anna Barbey hat von 1983 bis zum vergangenen Frühjahr in der Wochenzeitschrift «L'illustré» die Rubrik «Lebensberatung» betreut.

KLAUS HEER
«Deutlich verändert hat sich in den vergangenen zehn Jahren das Selbstverständnis der Frau. Wenn eine Frau heute heiratet, geht sie nicht mehr so selbstverständlich bereit, die Hauptlast der Familie und der Kinder zu tragen. Und sie spricht auch offen darüber. Die Stellung des Mannes hat sich demgegenüber nicht verändert. Die Männer verschanzen sich hinter ihrer Position und ihren Betrieben, die eine Teilzeitarbeit nicht zulassen. Dadurch kommt der Mann unter Druck durch die Frau. Die Konflikte sind schwerer und bedrohlicher als noch vor zehn Jahren. Für mich als Berater ist die Situation nicht einfach. Die Betriebe sind Veränderungen tatsächlich kaum zugänglich. Es kommt zu wenig Druck von seiten der Männer, weil für den Mann eine andere Aufteilung der Rollen in Familie und Haushalt persönlich eben auch nicht vorstellbar ist. Es ist auch sehr schwierig, ich weiss das aus eigener Erfahrung. Seit der Geburt unseres ersten Kindes vor acht Jahren arbeite ich nur noch halbtags. Ich habe das damals wie eine Amputation meiner beruflichen Identität empfunden. Es war eine Wende in meinem Leben, mühsam und schmerzhaft. Aber auch sehr bereichernd. Durch den Umgang mit den Kindern hat sich meine Lebenserfahrung stark ausgeweitet. Ich bin aber auch beruflich leistungsfähiger geworden. Die Arbeitgeber müssten einsehen, dass sie auf diese Weise Mitarbeiter gewinnen würden, die lebenserfahrener, flexibler, offener und leistungsfähiger sind. Man müsste mehr davon sprechen und den Mut haben, es auszuprobieren. Meine Kinder wachsen nun mit dem Beispiel einer anderen Rollenverteilung in der Familie auf. Ob sie aber ihrerseits einmal Partner finden, die bereit sind, ebenso zu leben, ist ungewiss. Wir sind in unserem Bekanntenkreis beispielsweise die ganz grosse Ausnahme.»

MARY ANNA BARBEY

«Unter den Ratsuchenden befand sich eine recht grosse Anzahl von jungen Männern zwischen 18 und 25 Jahren. Ihre Fragen waren altersgemäss: Vertrauenskrisen, Suche nach der eigenen Identität, Partnersuche. Männer zwischen 25/30 und 45 Jahren glänzten durch ihr Schweigen, während Frauen in dieser Altersklasse weiterhin zahlreich schrieben, um von ihren Problemen in der Beziehung zum Partner oder in der Familie zu sprechen. Meistens ging es um Schwierigkeiten in der Kommunikation mit dem Partner oder mit den Kindern. Dies zeigt meiner Ansicht nach, dass die Funktionen und die Prioritäten der beiden Geschlechter weiterhin dieselben sind. Für den Mann steht, wenn er „unter der Haube“ ist, weiterhin die wirtschaftliche Rolle im Vordergrund. Er kann Ehe- oder Familienprobleme im Berufsleben oder in seinen gesellschaftlichen Aktivitäten vergessen oder überspielen. Die Frau hat immer noch ihre Rolle als Hüterin der Familie und fühlt sich für die Ehe und das gute Funktionieren der Beziehungen zur nächsten Umgebung verantwortlich. Es ist also ganz natürlich, dass sie sich als erste Fragen stellt, wenn Beziehungsschwierigkeiten auftreten. Neu ist hingegen, dass die Frau heute ganz offen wünscht, dass sich auch der Mann Fragen dieser Art stellt. Ich habe allerdings noch nicht den Eindruck, dass er das in seinem Interesse findet...»



FOTO: G. BLONDEL

Jean-Luc Hennig ist Journalist und betreut am Westschweizer Radio die Sendung «Ligne de cœur» («Telefon des Herzens»), die auf RSR 1 von Montag bis Donnerstag von 22 bis 23.30 Uhr ausgestrahlt wird.

JEAN-LUC HENNIG

«Ich erhalte jeden Abend mehrere Dutzend Anrufe, die meisten von Frauen. Die wenigen Männer, die sich melden, haben alle etwas gemeinsam. Sie befinden sich in einem Zustand äusserster Verzweiflung, während Frauen oft über Situationen sprechen, denen nichts Verzweifertes anhaftet. Dies zeigt meiner Ansicht nach, dass die Rollen und Werte, die man traditionellerweise den beiden Geschlechtern zuschreibt, nicht wirklich geändert haben. Den Frauen fällt das Sprechen leichter; man merkt, dass sie es gewohnt sind, über intime Dinge zu reden,

sich jemandem anzuvertrauen. Für die Männer scheint das Über-sich-selbst-Sprechen immer noch ein Eingeständnis der Schwäche, ein Verrat am Bild der Männlichkeit und der Kraft zu sein. Es ist, wie wenn sie sich am Rand des existentiellen Abgrundes befinden müssten, bevor sie es wagen, aus der Reserve zu treten und den weiblichen Teil in sich sprechen zu lassen. Die Themen, die in meiner Sendung zur Sprache kommen, sind demgegenüber durchaus aktuell: die Krise in der Paarbeziehung oder in der Familie oder die Einsamkeit beispielsweise. Sie zeigen, dass die grossen Fragen, die uns heute beschäftigen, tief in unsere Gesellschaft hineinwirken. Und nach dem, was ich jeden Abend höre, habe ich den Eindruck, dass die Frauen dies klarer sehen und energischer etwas dagegen unternehmen wollen als die Männer. Diese scheinen vor solchen Situationen oft völlig ratlos zu sein.»

TESSA PORGES

«Im Gefühlsleben hat sich grundsätzlich nichts geändert. Die Gefühle, Erwartungen, Wünsche sind immer dieselben. Das war immer so und wird immer so sein; das ist menschlich. Trotzdem ist alles ganz anders: Es geht viel schneller. Beim jungen Menschen sind die Bedürfnisse zwar, wie gesagt, dieselben wie eh und je; er merkt aber schneller, wenn in der Beziehung etwas nicht stimmt, er möchte schneller etwas verändern, und er kommt schneller darüber hinweg. In der Paarbeziehung war es schon immer so, dass die Frau viel eher zu ihren Gefühlen steht. Heute tut sie das auch in der Öffentlichkeit. Es gibt immer mehr Frauen, die aktiv sind, die selbst etwas unternehmen, die handeln, und zwar viel schneller als vor 15 Jahren. Aber auch bei den Männern ist eine Veränderung im Gang. Es gibt zunehmend Männer zwischen 40 und 50 Jahren, die merken, dass sie ihre weichere Seite auch beachten müssen, die sagen: „Nein, so will ich nicht mehr leben.“ Als Therapeutin und Beraterin sehe ich natürlich nur die Spitze des Eisbergs. Aber ich stelle fest, dass eine Bewusstseinsveränderung im Gang ist, und zwar sowohl beim einzelnen als auch weltweit. Das stimmt mich optimistisch. Ich bin überzeugt, dass sich das Bewusstsein so weit ändern wird, dass wir besser, friedlicher miteinander leben können.»

JÜRIG WILLI

«Ich sehe eindeutig einen Verlauf in der Paarbeziehung, Ende sechziger/Anfang siebziger Jahre war die Ehe noch patriarchalischer. Die Männer klammerten sich, wenn nichts mehr half, an das Zivilgesetzbuch, um etwas durchzusetzen. Die Frau war vordergründig unterwürfiger und angepasster. Heute sind die Frauen wesentlich aktiver in der Auseinandersetzung, fordernder. Die Männer sind offener geworden, eher bereit, Gefühle zu zeigen und Fehler zuzugeben. Insgesamt herrscht mehr Offenheit zwischen den Partnern, und es besteht weniger die Neigung, die Schuld nur beim anderen zu sehen. Es gibt in manchen Beziehungen Krisen, aber auch die Männer, die darunter lei-



Tessa Porges hat nach kaufmännischer Ausbildung und Arbeit die Matur gemacht und anschliessend Psychologie studiert. Sie arbeitet seit rund 15 Jahren als Psychotherapeutin und seit 10 Jahren bei der Frauenzeitschrift «Annabelle» als Beraterin.

den, möchten das Rad nicht zurückdrehen. Andererseits stehen viele Paare vor neuen Konflikten und schwierigen Entscheidungen, die sie oft überfordern. Heute lautet die Frage: Haben wir Kinder, oder haben wir keine Kinder? Und wenn wir Kinder haben: wie viele, und wer betreut sie? Die Lösung dieses Problems wird für unsere Zukunft entscheidend sein. Wenn wir überleben wollen, muss sich die Gesellschaft so verändern, dass die Kinderzahl bei uns wieder zunimmt. Die ganze Problematik dreht sich nicht mehr um Mann und Frau, sondern um die Kinderfrage, das heisst um die Frage, wie man jungen Familien helfen kann, das Betreuungsproblem zu lösen. Halbtagstellen werden da nicht mehr genügen. Es sind politische Massnahmen nötig.»

MONIKA HORSCHIK

«Ich habe den Eindruck, dass sich weniger verändert hat, als man erwarten könnte. Die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau ist noch weitgehend die alte. Bei Budgetfragen beispielsweise gibt es immer noch erschreckend viele Frauen, die nicht wissen, was ihr Mann verdient, die kontrolliert und kurzgehalten werden und die nicht wissen, wie sie sich wehren sollen. Offener ist man in sexuellen Fragen geworden. Sie werden heute als zum Leben gehörend betrachtet, als etwas, über das man in der Öffentlichkeit sprechen kann, nicht nur bei den Jungen, sondern gerade auch bei Paaren ab 60 Jahren. Sexualität im Alter stösst auf sehr grosses Interesse, und zwar bei Frauen wie bei Männern, bei diesen fast noch etwas mehr. Ich hoffe und sehe gewisse Indizien dafür, dass sich die Beziehung zwischen den Geschlechtern in Richtung einer wirklichen Partnerschaft entwickelt. Es gibt doch hin und wieder Männer, die bereit scheinen, im Berufsleben zurückzustecken. Das ist neu. Die Frauen ihrerseits werden eindeutig selbstbewusster und mutiger. Auch das zeigt sich in ganz praktischen Fragen. Die Männer möchten zum Beispiel wissen, wie das Budget einzuteilen wäre oder wie es rechtlich mit der AHV steht, wenn sie die Arbeitszeit reduzieren, um mehr Zeit mit den Kindern zu verbringen. Die Frauen stehen öfter dazu, dass sie übervorteilt oder ausgenutzt werden, und möchten etwas daran ändern. Die Frauen stehen eindeutig mehr auf die Hinterbeine, und zwar quer durch alle Alter.» ■



FOTO: J.W.

Prof. Jürg Willi, Direktor der Psychiatrischen Poliklinik am Universitätsspital Zürich und Ordinarius für Ambulante Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Krankheiten, ist Autor des 1975 erschienenen Buches «Die Zweierbeziehung».



Monika Horschik ist Stellvertretende Chefredaktorin der «Schweizer Familie». Sie betreut seit bald zehn Jahren in Zusammenarbeit mit einem Team von Fachleuten das Beratungsmagazin der Zeitschrift.